

10. Eugen Dühring - ein blinder Aufklärer?

Die Entstehung einer antisemitischen Wahnwelt

(Aus Dieter Just, *Die Schattenseite des Idealismus*, Berlin 2004, verbesserte Fassung)

10.1 Einleitung

Eugen Dühring (1833 - 1921), dieser heute fast völlig vergessene Philosoph, ist der eigentliche Erfinder des Rassenantisemitismus, einer Weltanschauung, die unendlich viel Leid nicht nur über die Juden, sondern über fast ganz Europa gebracht hat.¹ Wir sollten uns deshalb mit seinen Gedanken beschäftigen, um die Mechanismen zu durchschauen, die zu seinem Irrtum führten. Warum entstand in seiner Weltanschauung eine starke Ablehnung des Christentums? Und warum wurde diese Aversion gegen das Christentum abgefälscht in eine heftige, aggressive Feindschaft gegen das Judentum? Hier handelt es sich fast um eine unheimliche Gesetzmäßigkeit, die in fast allen bisherigen Aufsätzen beobachtet wurde und die uns noch weiter beschäftigen wird. Liegt der Bildung seiner Weltanschauung ein moralisches Versagen zu Grunde?

Eugen Dühring durchlief eine Entwicklung, die für den modernen Menschen typisch wurde: die Auflösung der Religion, die Ersetzung des religiösen Glaubens durch Meditation oder Selbstmanipulation. Eugen Dühring steht für den Versuch, das Vertrauen in Gott durch Gedankenarbeit des Ichs zu ersetzen, sich sozusagen am eigenen Schopf durch eigenes Denken aus einer tiefen dunklen Grube herauszuziehen, in die er durch ein hartes Schicksal gestoßen worden war. Und diese dunkle Grube war die völlige Erblindung, ein schwerer Schicksalsschlag, der ihn im frühen Mannesalter traf und der sein Leben grundlegend veränderte.

Aber er reagierte ganz anders als Hiob. Man könnte ihn fast einen trotzigem Anti-Hiob nennen, und diese veränderte Grundeinstellung führte zu den Leitgedanken seines Rassen-Antisemitismus.

1882 veröffentlichte Eugen Dühring die antisemitische Schrift *Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres und die Abstreifung des Asiatismus*.² Da unter Letzterem die christliche Religion gemeint ist, scheint die heute gängige These, auch der damals in Deutschland wieder einsetzende Antisemitismus stamme aus christlicher Wurzel, schon allein durch diesen Titel widerlegt. Leider lässt sich auf Grund dieses Werks keine griffige Gegenthese über den Ursprung seines Antisemitismus formulieren, denn es bleibt dunkel, worin dieses „Vollkommeneres“ bestehe. Es sei jedenfalls keine neue Religion, wird versichert, aber auch keine Philoso-

¹ Siehe die im 30. Aufsatz aufgezeigte Verbindung zwischen Rassenantisemitismus und Krieg.

² Ich zitiere sie nach der Ausgabe, Leipzig 1928, abgek. E und dann die Seitenzahl.

phie oder Wissenschaft, keine neue Kunstrichtung;³ außerdem wird weder eine Lösung im Sinne der zeitgenössischen Parteipolitik angeboten, noch gar die Weltrevolution. Dühring war subjektiv im Recht, wenn er dieses Vollkommenere eine Weltanschauung nannte, aber uns hilft diese Erklärung nicht unbedingt weiter, denn was sollte das eigentlich für ein Gebilde gewesen sein, das sich so entschieden von jeder Religion, Philosophie, Wissenschaft und Kunst absetzte?⁴ Immerhin ist bereits eine Aussage möglich: Diese Weltanschauung beanspruchte *alles* zu sein, denn sie erhob sich über die Religion, die Philosophie, die Wissenschaft und die Kunst. Doch sie war im Grunde *nichts*, denn sie war weder Religion, noch Philosophie, noch Wissenschaft, noch Kunst. Und dennoch hat dieses Nichts die deutsche Geschichte stark beeinflusst.

Dem außen stehenden Betrachter stellte sich diese „Weltanschauung“ als Wahnwelt dar, und schon Friedrich Engels hat von Dührings Größenwahn gesprochen. Deshalb wird unsere Untersuchung, welche die Spannung zwischen Weltanschauung und Wahnwelt aufzuklären hat, bei der Person des Denkers selbst ansetzen.

Der Philosoph und Privatgelehrte **Eugen Dühring**, wirkte in seiner Zeit „bahnbrechend in der Darstellung der Wissenschaftsgeschichte“,⁵ ist aber heute der Allgemeinheit höchstens durch Repliken seiner Gegner bekannt. 1878 veröffentlichte Friedrich Engels die Kampfschrift *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, meist *Anti-Dühring* genannt. Und in Nietzsches Spätwerk rückte derselbe Eugen Dühring in die Position eines typischen Vertreters der zutiefst verachteten modernen Wissenschaft. Aber als Nietzsche in den späten achtziger Jahren in seiner *Genealogie* am Beispiel Dührings die moderne Wissenschaft als Produkt des Ressentiments zu entlarven versuchte⁶, war dieser schon längst kein Privatdozent mehr, da er von der Berliner Universität 1877 in Unehren entlassen worden war. Immerhin wäre der Gemäßregelte weder von Engels noch von Nietzsche eines Angriffs gewürdigt worden, wenn ihn beide nicht als ernst zu nehmenden Konkurrenten empfunden hätten. Dührings „idealistische Philosophie“ lieferte Engels sogar die Vorlage, seinerseits den Marxismus zu einer materialistischen Weltanschauung zu entwickeln, wie er selbst im Vorwort bekennt. Andererseits hat Dühring in seinem erstmals 1865 erschienenen Werk *Der Werth des Lebens - eine Denkerbetrachtung im Sinne heroischer Lebensauffassung*, wie schon der Titel verrät, manche Position Nietzsches vorweggenommen, ja den später weltberühmten Philosophen sogar zu wichtigen

³ „Für Religion, Philosophie, bisherige Wissenschaftsgestalt, ja auch Kunststiftung ist ein Ersatz zu schaffen.“ Eugen Dühring, *Sache, Leben und Feinde*, Leipzig 1902, S.284f. (abgek.: S 284f.)

⁴ So versuchte Armin Mohler (*Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932*, Darmstadt 1989, S.15-18) den Begriff „Weltanschauung“ zu definieren. Leider waren er und die von ihm zitierten Autoren parteiisch, d.h. gegen die christliche Religion eingenommen.

⁵ *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1959

⁶ Er spricht vom „Entrüstungsgebell der krankhaften Hunde, der bissigen Verlogenheit und Wut des Berliner Rache-Apostels Eugen Dühring“. Zur *Genealogie der Moral* III, 14.

Gedanken angeregt⁷, worauf dessen langes Exzerpt aus eben diesem Werk schließen lassen könnte. Nietzsche könnte vielleicht aus diesem frühen Werk Dührings die für seine spätere Philosophie typische Aufwertung der Leidenschaften und Affekte, ja des Hasses übernommen haben,⁸ das unbedingte Nein zur christlichen Religion und auch gewisse Aspekte seines Immoralismus. Da Dühring aber weder über die Sprachkraft eines Nietzsche, noch über die politische Klugheit, die raffinierte Dialektik und die Sachkenntnisse der Gründungsväter des Sozialismus verfügte, wurde er zwischen beiden Fronten erbarmungslos zermalmt. Dennoch bietet sein Lebenswerk wichtige Einblicke in die Psyche des „heroischen“ Menschen.

10.2 Ein christlicher Antisemit?

Auf Grund seiner 1880 erschienenen giftigen Schrift *Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Culturfrage* spielt Dühring in der Geschichte des Antisemitismus eine große Rolle, denn er war wohl zu Recht darauf stolz, als erster nicht primär die jüdische Religion, sondern die jüdische Rasse angegriffen zu haben, so dass er **Houston Stewart Chamberlain** den zweifelhaften Ruhm streitig machen konnte, der eigentliche Erfinder des Rassenantisemitismus gewesen zu sein. Da er andererseits naiver und ehrlicher war als Chamberlain und sich zudem durch eine Beziehung zu Nietzsches Philosophie auszeichnet, kann uns ein Studium seiner Weltanschauung Einblicke in die Entstehung des antisemitischen Rassismus liefern. Damit können wir endlich die Vorurteile überwinden, in denen das Standardwerk von Jacob Katz *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung*⁹ befangen ist. Zwar gibt es auch in Dührings Werken einige Passagen, welche die These, auch sein Antisemitismus stamme aus christlichen Wurzeln, zu bestätigen scheinen:

Die Art, wie die Athener Sokrates den Giftbecher reichen ließen, war noch anständig zu nennen in Vergleichung mit den Ausbrüchen der Judenbosheit und des Judenhohnes gegen den zu kreuzigenden und gekreuzigten Christus. Das Anspeien und die Hohnesworte gegen den Propheten verdienen in der Erinnerung künftiger Völker noch einen Platz, wenn einst alle diese Geschichten sonst verweht sein werden. Es sind die Eigenschaften des Stammes, aus denen dieses niederträchtige Verhalten stammte, und diese Eigenschaften werden wohl schwerlich ausmerzbar sein.

War selbst dieser Antichrist tief im Unterbewusstsein von christlichen Werten bestimmt?

Aber welchen Aussagewert hat ein solcher Text? Der Auszug stammt aus einem Buch

⁷ Im Sommer 1875, also vor der Entwicklung der Herrenmoral, fertigte sich Nietzsche ein für seine Verhältnisse ungewöhnlich langes Exzerpt aus Dührings *Der Wert des Lebens* an. KGW IV, 9(1) Siehe KSA 8, Seite 131 - S.181. Darin findet sich immerhin die Bemerkung: „Seine (Dührings) Lehre ist übrigens symbolisch- mythologisch auch in meiner Auffassung des Dionysischen und Apollinischen enthalten.“ (S.146) Nur der von Dühring angegriffene Pessimismus Schopenhauers wird von Nietzsche noch verteidigt. Als er sich jedoch später von Schopenhauer abwandte, könnte diese Wendung auch auf Dühring zurückgegangen sein.

⁸ „Die Kraft des Hasses gehört auch in die Moral“ *Der Wert des Lebens*, Leipzig 1902, S.443 abgek.: WdL443

⁹ Berlin 1990, englische Ausgabe 1980.

Dührings, das den bezeichnenden Titel trägt: *Sache, Leben und Feinde, Als Hauptwerk und Schlüssel zu seinen sämtlichen Schriften*.¹⁰ Das eigentlich Originelle an dieser Selbstdarstellung sind die Feinde. Da Dühring mit Stolz darauf hinwies, als erster Denker auch die Bedeutung des Feindes erkannt zu haben, könnte uns ein kurzer Blick auf die Dynamik des Hasses weiter helfen. Der Wütende gerät völlig außer sich; wer jedoch hasst, verliert seine innere Freiheit, ja seine Identität, weil er sich fesseln lässt - an den Feind. Aber woraus besteht diese Fessel? Aus einer geheimnisvollen Faszination, der wir auf den Grund gehen wollen. Zunächst wird deutlich: Der seltsame Philosoph sieht sich durch seinen wütenden Eifer, seinen Feinden, den Juden, möglichst verletzend Schläge auszuteilen, in eine Ecke gedrängt, in der er gar nicht stehen möchte. Schon eine Seite nach der oben wiedergegebenen Passage später stellt er nämlich fest:

Übrigens ist seine (Christi) Sittenlehre auch von der Vollkommenheit weit entfernt und die Art seiner Weltvorstellung und seines Glaubens noch genug vom Herrentum Jehovas durchdrungen. (S292)

Der aus der Fassung geratene Philosoph versteht plötzlich selbst nicht, warum er die Juden als Gottesmörder angriff, wenn der Ermordete für ihn doch kein Gott war, sondern im Bann des jüdischen Jehovas stand. Dührings Antisemitismus resultierte also aus seiner antichristlichen Haltung, die oben zitierte Empörung über den „Gottesmord“ ist kein Gegenbeweis. Vielmehr kündigt sich bei ihm schon die durch Nietzsche bekannte Philosophie der Affekte an, die sich immer wieder in Widersprüche verstrickt. Aber wer war Eugen Dühring wirklich?

10.3 Ein Aufklärer?

Dem ersten Blick präsentiert sich der im Alter von dreißig Jahren erblindete Philosoph als ein in Deutschland seltener Prototyp des echten Aufklärers nach dem klassischen Vorbild der großen Franzosen. Gegen die christliche Lehre von der Erbsünde hielt er das Dogma Rousseaus hoch, dass der Mensch gut sei. Er ist im Gegensatz zu Hegel und Fichte niemals „zu Kreuze gekrochen“, sondern blieb Zeit seines Lebens im christlichen deutschen Reich ein aufrechter und standhafter Feind des Christentums. Bezeichnend sind seine Ausführungen über die ausgehende Antike:

Schlimmer aber noch, als die erobernde Unterwerfung, hat die unmittelbare Geistesbedrückung mit dem Hereinbrechen der orientalischen Knechtsreligiosität gewirkt. Irgend eine derartige Superstition war als Zubehör zu dem römischen Universaldespotismus etwas sehr Begreifliches. Die griechische Welt war schon durch einen Alexander auf das asiatische Niveau hinabgedrückt worden. Mit der Vollendung des römischen Weltstaates musste sich schließlich auch die der allgemeinen Sklaverei entsprechende Religion einbürgern, **und so begann für den Verstand jene lange andauernde Nacht des Christentums**. Keine Barbarei jener frischen germanischen Völker, die mit der morschen römischen Welt aufräumten, hätte jemals dem Wissen und der Geistesfreiheit so

¹⁰ Leipzig 1902, S.290f., im Folgenden abgekürzt S 290f.

feindlich werden können, als es die von den Juden her importierte Religion für länger als ein Jahrtausend unbeschränkt gewesen ist.¹¹

Der Hauptfeind ist das Christentum, auch wenn sich die Verschiebung dieses Hasses auf das Judentum schon andeutet

Im Gegensatz zu Hegel hielt Dühring aber die pazifistische Linie der frühen Aufklärung selbst im militaristischen Kaiserreich durch - so warf er Bismarck vor, durch eine Reihe von Kriegen zur allgemeinen Verrohung der Deutschen beigetragen zu haben.¹² Es finden sich in seinem Werk eine Fülle von progressiven Ideen über Kindererziehung, zur Frauenfrage, über eine gerechte Weltordnung, ja er sah sogar - und dies war im damaligen Deutschland selten - Hinweise zur Notwendigkeit einer radikalen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Vorbild der großen Französischen Revolution, auch wenn er diesen Umbruch, vielleicht einer deutschen Tradition folgend, „Reformation“ nannte.

10.4 Der Judenhasser

Bei näherem Hinsehen fallen jedoch gravierende Unterschiede zur französischen Aufklärung auf. Dühring fordert die Vernichtung des Geistig-Misstratenen, und was er darunter versteht, hat er in einer anderen Schrift, seinem „Hauptwerk“ *Sache, Leben und Feinde* ausführlicher erklärt:

... Die Demaskierung des der besseren Menschheit Feindlichen ist ein höchwichtiges Mittel, um den Weg zur positiven Arbeit für das Gute säubern zu können. Wie ich dieses Mittel **in meinem eigenen Kampfe**, wo es irgend möglich war, angewendet habe, so müssen auch ganze Gruppen und Völker, ja der ganze Inbegriff der besseren Menschheit selbst davon Gebrauch machen. S494.

Auch wenn diese extreme These später wieder etwas zurückgenommen wird¹³, liegt hier eine frühe Variante von Hitlers *Mein Kampf* vor, denn es wird aus dem Zusammenhang deutlich, dass hier den Juden der Kampf angesagt wird. Dühring entwickelte also neben der Aufklärungsphilosophie ein Wahngelbilde, in dem er die aus dem Judentum stammende christliche Religion und dann die Juden selbst für alle möglichen Verbrechen verantwortlich machte, vor allem für das schlimmste überhaupt, für die Vergiftung der Seelen durch einen weltverneinenden Pessimismus. Das ist das Ergebnis der „weltgeschichtlichen Krankheitslehre des Geistes“, (WdL2) die er in *Wert des Lebens*, seiner ersten philosophischen Schrift, ausbreitet. In ihr kündigt sich der späte Nietzsche an: Das Christentum habe ein Jenseits erfunden, um das

¹¹ Dr. E. Dühring, *Cursus der Philosophie als streng wissenschaftlicher Weltanschauung und Lebensgestaltung*, Leipzig 1875, S.438f., abgek.: C438f.

¹² E. Dühring, *Wirklichkeitsphilosophie, Phantasmafreie Naturergründung und gerecht freiheitliche Lebensordnung*, Leipzig 1895, S.487, abgek.: W487

¹³ „Gäbe es gar keine Hebräer auf der Erdkugel und hätte es nie welche gegeben, so würde unsere Sache, wenigstens mit neunzehn Zwanzigstel ihres Gehalts, nichtsdestoweniger existieren.“ S497

Diesseits zu entwerten.¹⁴ Ich zitiere aus dem ersten Kapitel *Aufkommen lebensfeindlicher Weltansichten*:

Es gilt, **hinreichendes Licht über die Tatsachen zu verbreiten** und die natürliche Macht des Denkens aus ihrer Verschlafenheit aufzurütteln. **Es gilt, einer heroischen Lebensauffassung Bahn zu machen** und, wo das Unge-sunde sich festgesetzt hat, die krank, schwach und mutlos machenden Schädlichkeiten auszuschneiden. Dazu kann schon der bloße Gedanke viel, wenn auch nicht alles. Mindestens kann er die übeln Einbildungen vernichten. Überdies kann er aber auch praktisch werden und die Richtung für die befreiende Tat vorzeichnen. (WdL1f.) Wenn man bedenkt, dass der notorische Pessimist Schopenhauer die Juden vor allem wegen ihres Optimismus angegriffen hat¹⁵ und der Vorwurf einer „lebensfeindlichen“ Moral eher auf das Christentum als auf die jüdische Religion zutrifft, liegt der Schluss nahe, Dührings Weltanschauung ist im Kern antichristlich. Warum entsteht aus ihr der Rassenantisemitismus?

10.5 Die Volksgemeinschaft

Dühring unterschied sich von den klassischen französischen Aufklärern – vielleicht mit Ausnahme Rousseaus - in einem wichtigen Punkt: Er wollte nicht nur die herrschende Religion bekämpfen, weil die „Religionsschöpfungen eher alles andere als eine moralische Einigung der Menschen bewerkstelligt, sondern neue Arten von Feindschaft und Ungerechtigkeit ins Leben gerufen“ hätten.(C5) Er suchte vielmehr nach einem Ersatz für die Religion. Damit wandte er sich, nachdem ihm Marx und Engels die Tür zum Sozialismus brüsk zugeschlagen hatten, dem Nationalen zu; - und dazu dürfte ihn vielleicht die Sehnsucht der konfessionell gespaltenen Deutschen nach einer nationalen Religion bestimmt haben. Doch damit entsteht ein fundamentaler Widerspruch in Dührings Philosophie. Er bekämpft die Religion mit den Mitteln der Philosophie und schätzt die Religion dennoch sehr viel höher ein als jede Philosophie:

Wie gut oder schlecht Philosophien auch geraten mochten, - sie waren in jedem Falle nur für einen Kreis Gebildeter vorhanden und trugen noch eine andere Beschränkung in sich, nämlich die auf die praktischen Lebensfragen. Schon jeder von diesen beiden Umständen für sich allein machte sie unfähig, die Religion zu ersetzen. **Ein wesentlicher Charakterzug der nationalen Religion besteht darin, das ganze Volk mit allen Schichten der Gesellschaft zu umfassen. Durch das Bewußtsein, mit allen Angehörigen der Nation wesentlich gleiche Vorstellungen zu hegen und zu pflegen, wird Mut und Kraft des einzelnen gehoben, und es ergibt sich hieraus eine geistige Gesamtkraft des Volkes, die angesichts einer Zerklüftung in ungleiche Vorstellungskreise unmöglich ist.** . (E45f.)

Diese Ausschnitte lassen sich unschwer den Grundvorstellungen des Nationalsozialismus zuordnen, so hatte Erich Ludendorff, der nicht vorrangig die „geistige Gesamtkraft des Volkes“

¹⁴ „Der Begriff Jenseits, wahre Welt erfunden, um die *einzig* Welt zu entwerten, die es gibt.“ EH Schicksal 8. Bei Dühring heißt es schwerfällig: „Nur der lebendige Glaube an ein Jenseits kann auf die Dauer einigermaßen zu den weltverächterischen Elendsdogmen stimmen.“ WdL6

¹⁵ Henry Walter Brann, Schopenhauer und die Juden, Bonn 1975.

stärken wollte, die „seelische Geschlossenheit des Volkes“ sogar als die Grundlage des totalen Krieges bezeichnet.¹⁶ Wenn Dühring ein ähnliches Ziel gehabt hätte, dann könnte man ihm wenigstens eine eindeutige politische Absicht unterstellen. Denn wie erklärte sich sonst die Fixierung dieses Atheisten auf eine nationale Religion?

10.6 Die „Entdeckung des Feindes“

Die Zeitgenossen hätten gut daran getan, Dührings Entwicklung zu beobachten und kritisch zu begleiten. Denn in der Weltanschauung des blinden Philosophen, der meist vor Arbeitern sprach und der sich in Berlin, um seine kleine Familie mehr schlecht als recht zu ernähren, von einem seiner Söhne - am liebsten vom jüngeren, der zu seinem großen Leidwesen bald starb, - von einem Vortrag zum anderen führen ließ, lag Zündstoff bereit. Im ersten Kapitel *Grundgesetze der Moral* des Vierten Abschnitts seines damals weit verbreiteten und auch von Nietzsche studierten¹⁷ *Cursus der Philosophie* dringt die Kategorie des Feindes sogar in die Ethik ein. Im Privatleben stünden die Einzelnen einander ähnlich gegenüber wie die Völker. Moralische Verbindlichkeit bilde sich nur zwischen zwei moralisch gleichwertigen Wesen heraus. Stoße ein moralisch Höherwertiger auf einen moralisch Minderwertigen, entstehe Feindschaft. Den Feind wirklich als Feind nehmen, sei völlig in Ordnung. Auch komme es in der Hauptsache gar nicht darauf an, ob bereits verletzende Handlungen vorlägen. In der Moral sei die bloße Gesinnung schon hinreichend. Und man werde den Feind, mit dem alle menschlichen Bande zerrissen seien, auf jede Weise vertilgen. Es versteht sich von selbst, dass Dühring in Christi Gebot der Feindesliebe nur eine „Zumutung des Widersinnigen“ (S286) sah.

10.7 Wissenschaft in Verbindung mit Moral?

Wie kam es zu dieser Perversion des Denkens? Die meisten Feinde schuf sich Dühring durch die bereits angedeutete Hauptschwierigkeit seiner Weltanschauung, die schon im vollständigen Titel seines philosophischen Werkes anklingt, nämlich *Cursus der Philosophie als streng wissenschaftlicher Weltanschauung und Lebensgestaltung*. Wie kann eine strenge Wissenschaft, - und Dühring setzte auf die Logik, die Mathematik und die Naturwissenschaften, - zur Lebensgestaltung beitragen, d.h. moralische Prinzipien aufstellen? Die Wissenschaft hat eher dazu beigetragen, Werte zu relativieren, (C194) aber gerade der modernen Skepsis will Dühring entgegentreten.

¹⁶ General Ludendorff, *Der totale Krieg*, München 1935

¹⁷ Das Buch wurde von Nietzsche am 21.4.1875 erworben und 1875 und 1885 gelesen. KSA 14/568

Er glaubt offenbar, den guten Willen ähnlich wie eine bessere Einsicht anderen vermitteln zu können, und zwar durch ein Gebilde, das gute Einsicht und guten Willen miteinander verbindet, durch sein „Wirklichkeitssystem“, das nicht nur eine neue, mit dem Verstand zu erfassende Lehre darstelle, sondern in alle Lebensverhältnisse eingreifen, also durch einen moralischen Impuls zu einer neuen Lebensgestaltung anregen werde. So soll das neue System Wissen und Charakterbildung vermitteln, weil in seinen Lehren beides vereint sei. Dühring verweist deshalb auf den persönlichen Charakter seines Systems, und Persönliches finde sich selbst in den abstraktesten Elementen der Wissenschaft:

Um zu dem Beispiel des praktischen Gebietes eines hinzuzufügen, welches... unmittelbar gar nichts mit dem persönlichen Charakter zu tun zu haben scheint, - um also durch die Kluft und den Kontrast selbst zu beweisen, **wie weit der Einfluss der Gesinnung in die abstraktesten Elemente der Wissenschaft hineinreiche**, so sei darauf aufmerksam gemacht, dass sogar die logische Lehre über das Unwesen der Unendlichkeit dem einfachen Wahrheitssinn und mithin einem **moralischen Antrieb** ihre Entstehung zu verdanken gehabt hat.... Könnte ich hier in das Besondere der Wissenschaftstheorie und Logik eingehen, so würde ich an einer Anzahl von eigentümlichen Lehren meiner „Natürlichen Dialektik“ nachweisen, **dass der ersten persönlichen Konzeption jener Wahrheiten Antriebe zu Grunde gelegen haben, an denen die Gesinnung und der Charakter keinen unbedeutenden Anteil hatten.** (Sperrung vom Autor) (C555f.)

An der Erkenntnis der Wahrheit der Wirklichkeitslehre ist also nicht nur der Verstand, sondern es sind auch der Charakter und die Gesinnung beteiligt. Und diese Verbindung, mit der später der totalitäre Staat die Deutschen moralisch erpresste, sollte verhängnisvolle Folgen zeitigen, zunächst jedoch vor allem für Dühring selbst. Denn sie verleitete ihn zu dem Schluss: Wer diese oder jene seiner Thesen ablehne, dem fehle es nicht nur an Verstand, sondern auch an Gesinnung und Charakter.

Ich habe die Gelehrten als Klasse und ebenso die Universitätsgelehrten als besondere Abart wissenschaftlich und moralisch kritisiert... Erstens habe ich den Schaden, den sie der Wissenschaft und Gesellschaft durch Verlogenheit, Unfähigkeit und sittliche Defekte zufügen, sichtbar gemacht... (S422)

Es wundert nicht, dass Dühring, der den großen Mathematiker Gauß als den „größten Repräsentanten des mathematischen Aberglaubens“ bezeichnete, (W348) und der andererseits, wie er wenigstens zugab, keinen einzigen Philosophen, Nationalökonom, Sozialwissenschaftler, Juristen, Historiker, Publizisten, Mathematiker, Physiker, ja auch keinen einzigen „allgemeinen Schriftsteller“ auf seine Seite bringen konnte, (S470f.) seine Verbannung von der Universität geradezu provoziert hatte. Wenn er sein eigenes Wirken und Leiden als Gelehrter zu der moralischen Kraft erklärte, die eine neue Religion zu begründen vermochte, dann erklärt dies zwar einen sehr sympathischen Zug seiner Weltanschauung, nämlich ihren Pazifismus - ist aber doch das Zeichen eines falschen Selbstwertgefühls, das an Größenwahnsinn grenzte: Überhaupt sind meine Feinde wesentlich keine andern Elemente gewesen, als diejenigen, welche auch Feinde der besseren Menschheit sind. (S494)

Unsere erste Vermutung, Dühring habe durch seine Weltanschauung die innere Einheit der Deutschen festigen wollen, ist damit relativiert. Denn erstens ist das Ziel des Aufklärers kosmopolitisch - es geht ihm um die bessere Menschheit. Und zweitens dürfte er durch seine Feindbilder eher Zwietracht gesät als die Einheit gefördert haben. Also hat seine Weltanschauung ein anderes Hauptmotiv.

10.8 Ein wachsendes Selbstbewusstsein

Dühring hat zwar ein beachtliches Durchhaltevermögen bewiesen, als er nach seiner Erblindung aus seiner Not eine Tugend machte, beharrlich seine Weltanschauung entwickelte und sich immer neue Wissensgebiete zu erschließen versuchte. Denn da er weder äußere Erfolge, noch irgend eine einmalige, geniale Idee vorweisen konnte außer der Bewältigung immer neuer Sachgebiete, blieb ihm nur der Trost, als letzter umfassender Gelehrter allen Fachgenossen überlegen zu sein. (S430f.) So hat er jede Kritik - auch hier sind die Parallelen zu Nietzsche greifbar - auf Neid und Ressentiments der Spezialisten auf ihn, den „Universalgelehrten“, zurückgeführt. (WdL403) Aber die Erschließung immer neuer Wissensgebiete ohne intensive Studien, zu denen der Blinde nicht in der Lage war, schuf zwar einen schäbigen Ersatz für die Philosophie, die nach Hegel einfach an der Fülle des explodierenden Wissens scheiterte, das selbst das größte Genie nicht mehr überschauen konnte, ging aber natürlich auf Kosten der Seriosität. Und niemals kam Dühring der Gedanke, die Ablehnung, auf die er immer wieder stieß, könnte durch seine maßlose Arroganz provoziert worden sein. Das Missratene, das Böse, das Schlechte vertraten immer die anderen. Er ging in seiner Ablehnung der Selbsterkenntnis sogar so weit, auch die Psychologie abzulehnen, da sie mit der Theologie und der Metaphysik eng verbunden sei. (W252/278)

10.9 Ein psychisches Problem, aber keine Psychologie

Es ist für Dührings heroische Lebensauffassung bezeichnend, dass er über seine Erblindung schreibt, als hätte sie in seinem Leben keinen wirklichen Einschnitt dargestellt. Er nimmt sie einfach nicht zur Kenntnis. Schon lange vorher habe er nicht den Büchern, sondern dem Kopfe das Beste abgewonnen. Die systematischen Werke habe er schon vor der Erblindung unmittelbar aus dem Kopfe entnommen.

Überhaupt liebte ich nicht viel Lektüre und war kein Freund von Büchern, ausgenommen wenige vorzügliche. Auf diese Weise hatte ich von Jugend auf zu studieren gesucht, und nach meiner Erblindung hatte ich wahrlich keine Ursache, auf den breiten Bücherkram, mit dem *der gewöhnliche Gelehrte* seinen geistigen Stoffwechsel unterhält, irgend Wert zu legen. So kam die innere Arbeitsökonomie des Geistes der äußeren materiellen Fürsorge zu Hülfe, *und nur erklärt es sich, dass ich unter den gekennzeichneten ungünstigen Umständen der allge-*

meinen und der persönlichen Situation das Gewollte gegen alle Hindernisse nachdrücklich zu fördern vermochte. (S479f.)

Die ungünstigen Umstände hätten demnach auf seinen Arbeitsstil fast keinen Einfluss gehabt. Innere Arbeitsökonomie und äußere Umstände hätten zusammengewirkt, das Gewollte gegen alle Hindernisse durchzusetzen. So habe ihm die Blindheit geholfen, seine Denkerkapazität zu entwickeln. Hier wird die Abwertung des Wissens Methode. Dabei unterbindet er den Vergleich mit anderen und sieht nur auf den Zustand vor der Erblindung zurück. Die heroischen Werte entstehen also in einem autistischen inneren System, das den Vergleich mit realen, konkreten anderen - nicht nur mit vorgestellten Feinden wie den Juden - meiden muss.

10.10 Der Kampf mit dem Pessimismus

Dürring hat, wie bereits erwähnt, im ersten Kapitel von *Der Wert des Lebens*, des psychologisch aufschlussreichsten seiner Bücher, das er kurz nach seiner Erblindung schrieb, den Lebensüberdruß, ja alle Formen der Lebensfeindlichkeit, das Christentum, die Philosophie Schopenhauers etc. schon ganz im Sinne des späten Nietzsche zu den Hauptübeln seiner Zeit erklärt und wie ein Arzt der Kultur nach dem Infektionsherd gesucht, von dem das „Gift des Pessimismus“ sich in das moderne Leben einschliche. Noch in seinen 1900 erschienenen Aufsätzen in seiner Zeitschrift *Personalist und Emanzipator* galt ihm der Pessimismus als „die eindringlichste aller Fragen“.¹⁸ Aber die „Lebensphilosophie“, in deren Rahmen er diese Frage zu lösen versuchte, wirft ein unlösbares Problem auf: Nur wenn nicht jeder sein eigenes, unverwechselbares Leben lebte, sondern es eine mehr oder weniger einheitliche Erscheinung wie *das Leben* gäbe, wäre man berechtigt, zu vergleichen, böse ausgedrückt: zu selektieren, also diejenigen, die *das Leben* bejahen, für ihre heroische Haltung zu loben, und die andern, die über *das Leben* jammern und klagen, zu verdammen. Es gibt jedoch offensichtlich nicht einmal einen Konsens darüber, was an *dem* Leben schwer und unerträglich sei. Denn es fällt auf, dass Dürring anklagt, wo ihm niemand folgen kann, während er in seiner heroischen Haltung die einzige Klage unterdrückt, die jeder sofort nachvollziehen könnte, nämlich die über seine Erblindung.¹⁹

Dass er in diesem einen Punkt die Realität leugnet, hat seine Wahnwelt entstehen lassen, die scheinbar paradox und widersinnig mit seinem Kampf gegen die jüdisch-christliche Religion zusammenhängt.

¹⁸ E. Dürring, *Denkerisches anstatt Religion*, *Personalist und Emanzipator* (P & E) Nr.25, 1900, S.196

¹⁹ „Der Mangel des Sehvermögens ist stets das Letzte gewesen, woran ich im doppelten Kampf für Sache und Existenz denken konnte. In diesem Mangel lag die Hauptschwierigkeit niemals.“ (S 102)

Wenn Dühring behauptet, der religiöse Glaube an ein Jenseits habe das Diesseits entwertet und darunter hätten noch die Menschen im 19. Jahrhundert zu leiden gehabt, dann kann diese historische Ableitung nicht ganz richtig sein, da er zugleich zugibt, die Jenseitsvorstellungen wären zu seiner Zeit schwächer geworden; (WdL8) wie könnten sie dann damals noch mit ihrem „Gift“ *das* Leben verpesten?

Wie kommt es zu dieser Aversion gegen christliche Jenseitsvorstellungen – von anderen konnte er kaum etwas gewusst haben – warum sieht er in diesen Vorstellungen ein Gift, das das Leben verpeste?

Wenn den Blinden die Verzweiflung übermannte, dann jedes Mal dann, wenn er eine realistische Einschätzung seiner Lage vornahm, wenn er, um mit anderen zu kommunizieren, die autistische Abgeschlossenheit des inneren Systems, von dem noch ausführlicher die Rede sein wird, aufgeben musste. Und wenn ihm von „Kollegen“ wie Engels bedeutet wurde, dass er die und die Forschungsergebnisse leider nicht zur Kenntnis genommen habe, dann musste er sich zwangsläufig mit anderen vergleichen, was sehr schmerzliche Gefühle ausgelöst haben dürfte. Das Jenseits, von dem er spricht, ist also ein Jenseits des heroischen Autismus, sind die abfälligen, manchmal mitleidigen Urteile anderer über sein Leben in Blindheit, so dass aus seiner Abwehr der Sicht der anderen seine tragische Verblendung entstand.

Um also alles Jammern abzuwehren, um kein schwächerer Hiob zu sein, verbietet Dühring sich die Vorstellung, seine Lebenssituation könnte anders sein als sie nun mal unabänderlich ist.²⁰ Insofern ist er der perfekte stoische Philosoph, was ihm nicht bewusst wird, da er von der Einmaligkeit seines Ichs ausgeht. Und so nennt er solche Gedanken, die sein positives Lebensgefühl wie Gift zersetzen, „Jenseitsvorstellungen“, ja sogar christliche, religiöse Jenseitsvorstellungen,

Denn die „bestehende Wirklichkeit“ ist, was in den folgenden Abschnitten deutlich wird, die Welt der eigenen Vorstellungen, also ein sehr subjektives Gebilde. Jetzt zeigt sich auch sein „Durchhaltevermögen“ in anderem Licht. Trotz der Betonung seines Wirklichkeitssinnes konnte sich Dühring nicht wirklich auf neue Gedanken einlassen, denn dann hätte er Krisen ertragen und Selbstzweifel durchstehen müssen, was sich nicht mit seinem Selbstverständnis eines heroischen Menschen vertrug.

Seine Suche nach einer neuen „Religion“ deutet auf ständige Zweifel und auf Abgründe von Verzweiflung hin. Da er diesen immer wieder entkam, stellt sich die Frage, wie er das „Gift des Pessimismus“ bekämpfte. Durch einen erneuten Rückzug in seinen Autismus, indem er

²⁰ Einen vergleichbaren Vorgang schildert Nietzsche in seinem „russischen Fatalismus“ EH, weise 6

jeden, dessen Sichtweise die seine ernsthaft gefährden konnte, zu seinem Feind erklärte, der seine „Wirklichkeitsphilosophie“ bloßzustellen und ihn selbst zu „entmachten“ drohte. Diese Gedankenschritte lassen sich in *Der Werth des Lebens* nachvollziehen. Nachdem er eingangs den durch die jüdisch-christliche Religion vermittelten Glauben an ein Jenseits als den Entzündungsherd auch für das zu seiner Zeit wirkende „Gift des Pessimismus“ ausgemacht hatte (5), stößt er über die Überlegung, dieser falsche Glaube rühre vielleicht von üblen Zuständen dieser Welt her, auf den Darwinismus, (38ff.), den er als biologische Theorie akzeptiert, nicht aber als moralische Norm für die menschliche Gesellschaft. Im so genannten Sozialdarwinismus sieht er sogar eine Wurzel des Bösen. Dies wäre eine Gelegenheit gewesen, sich mit der Realität des Lebens seiner Zeit zu befassen, dem wachsenden Konkurrenzdruck im Kapitalismus, dem militaristischen Ungeist deutscher Akademiker etc. und den Verdacht gegen die Religion aufzugeben. Aber nichts dergleichen geschieht. Dühring wehrt solche Einwände ab wie ein lästiges Insekt. Er bringt den Darwinismus durch einen mystisch veranlagten englischen Dichter namens Wallace, (42) der auch sozialdarwinistisch gedacht habe, mit dem modernen „geisterzitierenden Spiritismus“ in Verbindung, um zur Lieblingsthese zurückzukehren: Man müsse in die religiöse Kindheit der Völker zurückgehen, (11) um die modernen Verirrungen zu verstehen. So bleibt der Atheist auf die christliche Religion fixiert. Und diese Fixierung ist offensichtlich gleichbedeutend mit der Bildung seiner Weltanschauung. Denn wenn die Gefahr des Pessimismus nur in der Religion gesehen wird, dann wird das Leben des blinden Denkers mit der Wirklichkeit gleichgesetzt, mit der er doch zufrieden wäre, wenn es da nicht die Sirenengesänge einer anderen, vollkommenen Welt „im Jenseits“ gäbe. Wir können uns leicht vorstellen, dass auch der blinde Gelehrte Stunden kannte, in denen er sich versucht sah, wie Hiob laut in Klagen und Wehgeschrei auszubrechen. Aber weibische Klagen sind für den heroischen Menschen tabu. Eher wird er zum Mörder, was der von Nietzsche exzerpierte Satz Dührings verrät.

Selbst der Mord kann als geringeres Verbrechen erscheinen, als das finstere Werk der Leute, welche das Leben mit ihren Anklagen vergiften.²¹

Leider haben sich sowohl Nietzsche als auch Dühring zu wenig für ihren persönlichen Fall und zu sehr für weltgeschichtliche Themen interessiert, so dass ersterer den verräterischen Satz sprechen konnte:

Es scheint mir, dass man sich die Tore der Erkenntnis zumacht, sobald man sich für seinen persönlichen Fall interessiert. (KSA 13/126f.)

²¹ KSA 8/138; Bei Dühring heißt es: „Selbst der gemeine Mord...“, WdL105

Wie Dühring die Psychologie, hat Nietzsche die Selbsterkenntnis bewusst abgelehnt.²² Psychologie diene ihm immer nur dazu, andere zu entlarven.

10.11 Der komische und der tragische Aspekt einer Philosophie

Wer anderen vorwirft, sie könnten die Widrigkeiten *des* Lebens nicht ertragen, schafft sich ein unlösbares Problem, das Dühring durchaus erkannte: Es fehlt der einwandfreie Maßstab.

Die sachliche Frage ist also einfach die, ob ich nicht etwa von einem allzu günstig gelegenen Sitze aus eine, wenn man es so nennen will, optimistische oder besser gesagt, lebensfreundliche und lebensmutige Weisheit empfehle, ohne das Schlimme des Lebens gehörig und namentlich aus eigener persönlicher Erfahrung gewürdigt zu haben. WdL239f.

Er verweist dann auf sein „Hauptwerk“ *Sache, Leben und Feinde*, womit er ausdrücken will, kaum jemand in der ganzen Leidensgeschichte der Menschheit habe Schlimmeres erlebt als er in seinem „reformatorischen Kampf“, der an Hitlers *Mein Kampf* erinnert, während er die unmittelbaren Folgen seiner Erblindung heroisch herunterspielt.

So erwähnt er seine Blindheit kaum, langweilt uns aber im „Hauptwerk“ seiner „Philosophie“, in *Sache, Leben und Feinde*, auf vielen, allzu vielen Seiten mit kleinlichsten Querelen. Er schreckt auch vor langatmigen Schilderungen seiner Prozesse, seiner Kämpfe selbst um Honorare etc. nicht zurück, präsentiert sich aber als neuer Sokrates oder Christus, ja als Philosoph und Religionsstifter in gesteigerter Potenz! So verschärft sich der eingangs besprochene Widerspruch zwischen seiner Wissenschaftlichkeit und seinem quasi religiösen Anspruch mit seiner lächerlichen und komischen Erscheinung.

Und doch deutet sich bereits der Weg in die Tragödie an.

In seinem Kampf gegen die Metaphysik geriet Dühring nämlich auch mit Kants Philosophie in Konflikt und zugleich in den Bann dieses Denkers, der eine wichtige Unterscheidung vorgenommen hat. Das wissenschaftliche Kausalitätsprinzip, nach dem die Natur erklärt werde, gelte nur für die Welt der Erscheinungen. Im transzendentalen Bereich der Dinge an sich, der Noumena, sei dennoch die Freiheit denkbar, ja aus moralischen Gründen sogar notwendig, damit wir unsere Mitmenschen und uns selbst zur Verantwortung ziehen, damit wir richten und mit gutem Gewissen sogar hinrichten können. Dühring ordnete in seiner *Kritischen Geschichte der Philosophie*²³ selbst den Aufklärer Kant der mit allen Mitteln zu bekämpfenden Religion und der Metaphysik zu.

²² ... Wir bleiben uns eben notwendig fremd, wir verstehen uns nicht, wir *müssen* uns verwechseln, für uns heißt der Satz in alle Ewigkeit „Jeder ist sich selbst der Fernste“, - für uns sind wir keine „Erkennenden“ (GM, Vorrede 1) - Täglich erstaune ich: *ich kenne mich selber nicht!* (9/325) - Der Erkennende vermeidet die Selbsterkenntnis und lässt seine Wurzeln in der Erde stecken. (10/88); vergl. 11/425 und 12/112

²³ (abgek. K), Berlin 1869

Die am meisten misslungene Theorie im privaten Bestandteil des Kantischen Systems ist die Lehre von der transzendentalen Freiheit... Als Noumenon soll ich frei sein; als Erscheinung soll ich bis zur Vorausberechenbarkeit meiner Handlungen durchgängig bestimmt sein. Nur ein logischer Mystizismus kann sich derartige Unvereinbarkeiten gefallen lassen, und wir verzichten darauf, an dem Mystischen rationelle Kritik üben zu wollen. K418

Wir ahnen bereits, wie Düring Kants Widerspruch auflöst: zugunsten der Freiheit des Noumenons, des Dings an sich, gegen die Vorstellung einer vorausrechenbaren Erscheinung.

Dazu eine wichtige Ergänzung: Dühring galt seinerzeit als „bahnbrechend in der Darstellung der Wissenschaftsgeschichte“. Der Hauptfehler Kants ist sein schlechter Stil. Seine Texte sind ungewöhnlich sperrig, was zur Folge hatte, dass die meisten Gebildeten Kant nicht im Original lasen, sondern durch Vermittlung anderer Autoren, die verständlich und gefällig schrieben. Selbst Nietzsche hat Kant nicht im Original, sondern Kuno Fischers Kant gelesen. So entstand natürlich eine große Gefahr: Kant gelangte in subjektiver Tönung seiner Vermittler ins gebildete Publikum. Und einer der ersten, der Kants Philosophie für die Gebildeten aufbereitete, war Eugen Düring, dessen „bahnbrechende Darstellung in der Wissenschaftsgeschichte“ oben betont wurde. Wir können davon ausgehen, dass seine Kant-Darstellung Generationen von Bildungsbürgern geprägt hat. In seiner Einführung in Kants Denken kommt er sehr bald auf dessen Biographie und Charakter zu sprechen, - „die Ausbildung irgend eines Zugs von Heroismus hatte nie in dem Charakter der Kantischen Bestrebungen gelegen“ (K388) - doch es fehlt der Begriff Vernunft, der sich nur bei der Wiedergabe der Titel von Kants berühmten Kritiken - der *Kritik der theoretischen Vernunft* etc. - nicht vermeiden lässt. Dafür ist von Kants „metaphysischer Entdeckung“ (K386) die Rede und von seiner besonders gefährlichen Form der „Mystik“ (K390), nämlich der „moralischen“, die sich „aus begreiflichem Instinkt vor allzu deutlichen Kundgebungen“ hüte.

Und nun zu dem oben wiedergegebenen Zitat. Wir ahnen bereits, was Dühring an die Stelle dieses „Mystizismus“ setzt, nämlich die „Befreiung“ des Menschen nicht nur in einem metaphysischen Bereich, sondern - dem modernen, „politischen“ Zeitgeist folgend - in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. So führt er in seiner „Wirklichkeitsphilosophie“ den Freiheitsbegriff folgendermaßen ein: „Zweite Abteilung: Waffenführung und Politik, erster Abschnitt: Freiheit, erstes Kapitel: Gedankliche Initiative“:

Nur von denkerischer Politik soll hier die Rede sein; denn eine andere lohnt nicht irgend eines geistigen Aufhebens. Das Denkerische soll aber nicht entblößt von den Kräften vorgestellt werden, durch die es physische Widerstände überwindet. Gedankenführung und Waffenführung gehören zusammen... Was der Gedanke in und außer dem Menschen gegen widerstehende Kräfte vermöge, das ist die allgemeine Grundfrage, von der wir ausgehen. (W364/367)

Die Freiheit des Willens zeigt sich nach Dühring in der Überwindung von Widerständen. So schreibt er über sein in der Pubertät erwachendes Selbstwertgefühl:

Ich empfand in mir etwas, was sich der Natur nicht bloß gleichartig, sondern zum Teil überlegen glaubte. Darauf beruhte mein innerstes Freiheitsgefühl, welches sich in keine Vorherbestimmung und durchgängige Notwendigkeitsstarre finden mochte. S27

Bei Kant hatte die Metaphysik, also die Annahme eines freien, von Naturnotwendigkeiten nicht bestimmten Willens, noch einer strengen, allzu strengen Moral gedient. Nur die Annahme dieser intelligiblen Willensfreiheit berechtigte uns zu richten. Jetzt tritt die Annahme einer Freiheit, die von keiner Notwendigkeit eingeschränkt werde, in den Dienst einer „denkerischen Politik“ in den Dienst des Selbstwertgefühls, des Durchsetzungsvermögens, des Egoismus, der Unmoral, vielleicht auch der Anarchie und eines Aufstands der Triebe gegen jede Vernunft. Jedenfalls ist es äußerst bedenklich, die vom Idealismus ins Zentrum gerückte geistige Freiheit unmittelbar auf das Verhalten zu übertragen und ohne weitere Erörterung den Satz hinzuschreiben:

Ergebung in die Notwendigkeit ist eben auch eine Unterwerfung und schwächliche Abfindung mit den Tatsachen und mit sich selbst. W374

Als sich Hiob zuletzt Gott unterwarf, akzeptierte er ohne Vorbehalte die Macht des Faktischen. Also rebellierte die Weltanschauung des „freien Germanen“, des Anti-Hiobs, gegen das Realitätsprinzip. Hier hat zweifellos Fichte, der sich immer wieder gegen Kant profilierte, vorgearbeitet. So ging dieser Philosoph, der viel stärker als Kant den Willen und die Tat betonte, davon aus, dass die Menschheit in Zukunft alles können werde, was sie nur wolle.²⁴

Später hat Nietzsche, der Philosoph des Willens zur Macht, den Begriff *Anpassung* grundsätzlich negativ besetzt und in eine Linie mit *Abflachung*, *höherem Chinesentum*, *Instinkt-Bescheidenheit* und *Zufriedenheit in der Verkleinerung des Menschen*²⁵ gestellt. Die Lehre, dass sich der Einzelne anderen anzupassen habe, ist ihm ein Beleg für die „ausklingende Christlichkeit in der Moral“. Seine Polemik gegen diese „Idiosynkrasie“ gibt ihm Gelegenheit mit Schopenhauer, den französischen Freidenkern von Voltaire bis August Comte, mit John Stuart Mill,²⁶ Herbert Spencer,²⁷ ja auch mit Hegels „fatalistischer Unterwerfung unter das Tatsächliche“²⁸ abzurechnen, also mit der gesamten französischen und englischen zeitgenössischen Philosophie und zugleich mit den großen deutschen Denkern. Selbst die Logik erscheint als Anpassung und damit als Verneinung des Lebens.²⁹

²⁴ Fichte, Das System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre 1798, § 7, Gesamtausgabe der Werke Fichtes von Hermann Fichte (1834-1846) IV,94

²⁵ KGW VIII 10(17), KSA 12/462

²⁶ Nietzsche, Morgenröte 132

²⁷ Zur Genealogie II, 12; KSA 5/316

²⁸ KGW 9(178), KSA 12/442

²⁹ KGW VIII 7(9), KAS 12/295f.

Aber hat nicht Kants in sich widersprüchliche Philosophie - Der Wille soll frei sein, also kausal nicht zu beeinflussen, andererseits soll er aber selbst in den Bereich der Erscheinungen hinein wirken - primitive Vereinfachungen wie die Dührings geradezu provoziert?

Nach Dühring wäre also der Wille des Germanen allmächtig, was Goebbels in seiner berühmten Rede *Wollt ihr den totalen Krieg* anklingen ließ. (Vgl. 1. Aufsatz *Goebbels*.) Denn schon Fichte hat den Idealismus in den Dienst des deutschen Volkes und deutscher Macht gestellt. Einem in seinem Geiste erzogenen Geschlechte werde sich alles, was es mit seinen kühnsten Wünschen begehren könnte, aus seinem Dasein von selbst ergeben.³⁰ Vielleicht war in solchen Verheißungen die Tragödie des deutschen Volkes vorgezeichnet. Denn Wilhelm Pressel³¹ berichtet, im Ersten Weltkrieg habe die Kriegspropaganda auch den „deutschen Idealismus“ als Waffe eingesetzt. Da sich der Idealist gegen alle Notwendigkeiten, also auch gegen alle Fakten, welche die militärische Lage ausmachten, wie Truppenstärke, natürliche Ressourcen etc. durchsetzen könne, sei der Sieg des deutschen Soldaten trotz der offenkundigen materiellen Überlegenheit der Feinde sicher.³² Der Historiker weiß, dass dieser Größenwahn die Dolchstoßlegende produzierte, die ihrerseits wieder Adolf Hitler in den Sattel verhalf.

Dühring selbst lag der Krieg mit Waffengewalt noch ferne, er blieb überzeugter Pazifist, aber es kündigt sich in seiner Weltanschauung bereits der verhängnisvolle germanische Mythos an: Der freie Germane könne sich dem Asiatismus, - ein Begriff, der durch Fichtes *Reden an die deutsche Nation* angeregt worden sein könnte³³ - also der „Despotie“ eines Gottes, nicht unterwerfen. Dies war im Prinzip nichts Neues. So hatte sich schon Schiller zum christlichen Gottesbegriff ähnlich geäußert und in seiner bekanntesten theoretischen Schrift auch deutlich gemacht, wie der idealistische Philosoph schon durch seinen Anspruch, möglichst a priori, d.h. unabhängig von aller Erfahrung den ganzen Kosmos denkend zu erfassen, fast zwangsläufig der Versuchung erlag, sich zum Führer in einem Aufstand gegen Gott aufzuschwingen.

Aus einem Sklaven der Natur, solange er sie bloß empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, sobald er sie denkt. Die ihn vordem nur als *Macht* beherrschte, steht jetzt als *Objekt* vor seinem richtenden Blick. ***Was ihm Objekt ist, hat keine Gewalt über ihn...***³⁴

³⁰ Fichte, 12. Rede, VII 444

³¹ Die Kriegspredigt 1914 - 1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands, Göttingen 1967

³² „Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.“ Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, 8. Rede. Viele Feldherrn dürften früher vor Schlachten ähnlich geredet haben. Aber eben nur Feldherrn und kein Philosoph vom Range Fichtes. Was Erstere so sagten, dürfte bald vergessen worden sein, zumal im Falle einer Niederlage der so angesprochenen Truppen. Aber ein Philosoph beansprucht, ewige Wahrheiten zu verkünden.

³³ „Das aus Asien stammende und durch seine Verderbung erst recht asiatisch gewordene, nur stumme Ergebung und blinden Glauben predigende Christentum war schon für die Römer etwas Fremdartiges und Ausländisches.“ Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, sechste Rede.

³⁴ Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, 25. Brief

Diese neue Kühnheit des Menschen gründet sich zunächst nicht auf Fortschritte in Technik und Medizin, (Alter, Tod und Krankheit schaffte man nicht ab) sondern auf den Willen eines Denkers, sich von Sorge und Furcht zu befreien, indem er seine „Selbstsucht“ überwinde und von seinem Individuum abstrahiere. H. Stewart Chamberlain hat im 1. Kapitel seiner *Grundlagen* die Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* unserem sorgfältigen Studium anempfohlen. Da gibt es in einigen dunklen Sätzen im 25. Brief Anknüpfungspunkte an Dührings Kritik des Christentums. Der Mensch, so Schiller, sei jedem Schrecknis der Natur überlegen, er richte sich mit edler Freiheit gegen seine Götter, werfe die Gespensterlarven ab, womit sie seine Kindheit geängstigt hatten. „Das göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet, zieht sich in der griechischen Phantasie in den freundlichen Contour der Menschheit zusammen.“ Mit „Monstrum“ ist eindeutig der Gott der Bibel gemeint, „die blinde Stärke des Raubtiers“ ist eine Anspielung auf Hiobs Unterwerfung unter Gott, den Herrn, der selbst seine Macht mit der des Behemoth (Nilpferd) und des Leviathans (Krokodil) vergleicht.³⁵ Da der jüdische Gott hier als morgenländischer Ausländer apostrophiert wird, ist es zu Dührings „Asiatismus“ nicht weit. Letzterer hat als Nationalist die Griechen durch die Germanen ersetzt, aber dieser Bruch konnte wissenschaftlich verschleiert werden, da Franz Bopp um 1850 die sprachliche Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und den germanischen Sprachen nachwies. So galten Griechen und Germanen als Indogermanen oder Arier.

Was Dührings Selbstdarstellung angeht, musste er versuchen, den komischen und lächerlichen Aspekt seiner selbst auszuschalten. Und dabei hat ihm der germanische Mythos geholfen, in die tragische Rolle zu entfliehen.

10.12 Das autistische System und die Rasse

Warum hasst die heroische Lebensauffassung „den Juden“ wie Dühring, bzw. warum hasst sie das Christentum, wie Nietzsche es vorzog? Hass deutet auf Bedrohung, auf Schwäche hin.

Denn wie könnte ein wahrhaft Starker hassen? Aber gerade hier liegt das Problem.

In Worten liegt eine magische Kraft. Das Urteil eines Dritten taucht einen anderen Menschen, ein Buch, einen Film plötzlich gegen unseren Willen in ein ganz anderes Licht. Eine pessimistische Sicht der Dinge ist tatsächlich ansteckend, wie uns umgekehrt auch der Optimismus oder die Heiterkeit eines anderen aufbauen kann.

Der französische Arzt Emile Coué (1857-1926) hat die die Kraft der Worte in seiner Methode der Autosuggestion - „Mir geht es täglich besser!“ - bewusst als Heilverfahren eingesetzt; es

³⁵ Hiob 40 und 41

lässt sich leicht vorstellen, dass damals solche Methoden die früher üblichen Gebete ersetzen - aber ein philosophischer Kopf könnte dieselben Kräfte benutzen, um sich souverän in aussichtsloser Lage - und wir denken an Dührings Erblindung - fast aus dem Nichts ein Selbstbewusstsein zu schaffen: „Ich bin eine heroische Natur.“ Damit wäre der Grund zum Rassismus gelegt; denn dieser Autist müsste sich gegen widersprechende Urteile seiner selbst oder anderer abschirmen und Unterstützung bei einem möglichst abstrakten Kollektiv suchen, das nur in seiner Vorstellung existiert und ihn in seiner Innerlichkeit nicht tangiert, wie z.B. bei den „Germanen“. Diese Annahme erscheint wohl etwas willkürlich, wird aber bald verständlich. Jedenfalls käme ein solch heroischer Mensch von Anfang an mit dem ersten Gebot des christlichen „Asiatismus“ in Konflikt, sich einer „höheren Instanz bedingungslos zu unterwerfen“. Denn er setzte sich in Freiheit selbst, und hier sind Reminiszenzen an Fichtes ursprünglich atheistische Philosophie unvermeidlich.³⁶ Der Germane - und hier vergleiche man die oben wiedergegebene Unterscheidung Dührings zwischen Juden und Germanen - wird der Herr, der Gott seiner selbst sein.

Trotzdem wirkt der „Germane“ mit seiner Weltanschauung angespannt, kämpferisch, ja düster, im Grunde doch vom Pessimismus angesteckt, den er leidenschaftlich bekämpft. Deshalb wittert er gerade im jüdischem Optimismus, ja im jüdischem Witz eine gefährliche Konkurrenz, was der nächste Aufsatz über Adolf Stöcker (Aufs. 10a) zeigen wird.

Aber nehmen wir an, dieser Schöpfer seiner selbst hätte Erfolg. Ein Schwacher, in diesem Fall ein Blinder, deutete durch entsprechende Selbstsuggestion seine Schwäche in Stärke um: Die Blindheit als Grundlage geistiger Überlegenheit. Nur so habe er in reiner Innerlichkeit, ungestört von allzu vielen Informationen, sein System entwickeln können. Seine größte Gefahr drohte ihm dann vom „Gift des Pessimismus“, also von der umgekehrten Wertung, Blindheit sei Behinderung, oder vom christlichen Mitleid, oder gar von der dunklen Ahnung, dass er gar nicht stark ist, sondern sich nur stark wähnt, obwohl doch sein falsches Selbstverständnis will, dass seine Stärke nicht durch eine geistige Kraft zurechtgefälscht ist, sondern auf reiner, unverfälschter Wahrheit beruht, auf „phantasmafreier Naturergründung“, wie der Untertitel zu Dührings „Wirklichkeitsphilosophie“ heißt. Der geistige Akt der Selbstsuggestion hat also für ihn nur dann Erfolg, wenn er wie eine störende Hilfslinie aus dem Bewusstsein wieder ausgelöscht wird, so dass die „reine Natur“ vor dem geistigen Auge erscheint. Und dies wäre „die

³⁶ „Man kann den Hauptinhalt unserer soeben gegebenen Deduktion so fassen. Das vernünftige Wesen, *als solches betrachtet*, ist absolut, selbständig, schlechthin der Grund seiner selbst. Es ist ursprünglich, d.h. ohne sein Zutun, schlechthin nicht: was es *werden* soll, dazu muß es selbst sich machen, durch sein eigenes Tun. - Dieser Satz wird nicht bewiesen, und ist keines Beweises fähig. Es wird jedem vernünftigen Wesen schlechthin angemutet, sich selbst so zu finden und anzunehmen.“ Fichte, Das System der Sittenlehre 1798, (IV,50)

Rasse“, die nur durch eine Gegenrasse existiert. Der Arier war nur möglich durch den Juden. (vgl. *unmittelbar überzeugend* im 14. Aufsatz)

Wichtig ist die Frage, wie und wo fand Dühring Unterstützung für seinen ganz subjektiven Standpunkt?

Dühring fand eine hilfreiche Macht, die ihn unterstützte und zum Durchhalten ermunterte, einen neuen Gott, der sein heroisches Handeln schon im Diesseits belohnte, und zwar durch ein ewiges Leben im Pantheon der Genies, wie er hoffte, nämlich sein Publikum. Der blinde Philosoph, der ohne Vorlage druckreif sprach, musste seinen Zuhörern, bildungshungrigen Arbeitern, die die inhaltliche Qualität seiner Vorträge nicht beurteilen konnten, Bewunderung eingeflößt haben, zumal er auch die Ressentiments gegen Universitätsgelehrte, die in dieser vom Studium ausgeschlossenen Schicht sehr stark vorhanden waren, ständig bediente.

Daher seine phantastische Konstruktion der Rassenseele, die er in einfachen Arbeitern spürte, während er bei „jüdischen Intellektuellen“ wie Karl Marx nur auf Ablehnung stieß.

Dühring spricht einmal von der „bekannten Judenverlogenheit, die aus jeder Schwäche einen Vorzug und aus jeder Missgestalt geschäftsmäßig einen Gott zu machen schamlos genug ist“, (S417) womit er an Nietzsches „Sklavenaufstand in der Moral“, der mit den Juden begonnen habe, erinnert.³⁷ Die heroische Natur will nicht wahrhaben, was sie selbst praktiziert: Sie selbst versucht aus einer Schwäche, einer Missgestalt, *einen Gott zu machen* - aus einem Blinden einen großen Denker - geht aber offensichtlich davon aus, *dieser Gott zu sein*. So sieht sie sich nur als Zerrbild ihrer selbst. Der Arier wird sich selbst entfremdet und erkennt sich im Bild des Juden, das ihn darstellt, nicht mehr wieder, wozu auch die allgegenwärtige Kategorie des Feindes dient. Wie eine solche Selbstverkenning vorstellbar ist, wird durch die Entwicklung von Dührings Weltanschauung deutlich werden. Und noch eine Frage wäre zu klären. Ausgangspunkt von Dührings Schrift *Der Wert des Lebens* war eine scharfe Kritik von Schopenhauers Pessimismus, den er auf die Jenseitsvorstellungen der jüdisch-christlichen Religion zurückführte. Nun hatte aber gerade Schopenhauer die jüdische Religion wegen ihres unverbesserlichen Optimismus abgelehnt. Dann drohen also die Anklagen, die Dühring für schlimmer hält als gemeinen Mord, nicht von der jüdischen Religion?

10.13 Von der Ichsetzung zur Weltanschauung

Dühring schien bei allem heroischen Autismus der Wirklichkeit zugewandt, und da ging er von Maximen aus, die zunächst keineswegs nach überzogener Egozentrik klingen.

Was die Psychologen meist so beschränkt macht, ist nicht bloß die Pflege des Seelengespenstes, sondern überhaupt **das Haften an der isolierten und sich selbstgefällig nur auf sich beziehenden Innerlichkeit.** (W266)

³⁷ Jenseits von Gut und Böse 295, und *Zur Genealogie der Moral*, I,7

Solche Sätze beweisen aber keineswegs die Überwindung, sondern die Vollendung des Autismus. Denn der Kernsatz seiner „Wirklichkeitsphilosophie“ ist die Definition von Wirklichkeit.

Für das Wirkliche haben wir **trotz Urzustand** immer das Schema der **jedesmaligen Gegenwart** festzuhalten. Es ist gleichsam eine stete Gegenwart, die sich durch Alles hindurchzieht. Gewesene Zustände, also auch einschließlich des Urzustandes, haben keine Wirklichkeit mehr; sie existieren nur noch im rückwärts gewendeten Gedanken, nicht etwa in einer transcendenten Weise noch neben und außer dem aktuell Wirklichen. Letztere Annahme würde uns zwei Bereiche liefern und eine **Doppeltheit** zulassen, für die im phantastikfreien Erkennen kein Grund vorhanden ist. W34

Was bedeutet: „trotz Urzustand“? Wir fragen, warum er ausdrücklich die Nicht-Existenz des Gewesenen, ja eines Urzustands betont. Das Vergangene droht eine für die Wirklichkeit bedrohliche Realität anzunehmen, was sich in vielen Forderungen Dührings niederschlägt: Die Rolle der Geschichtsschreibung müsse eine dienende sein, „während sie tatsächlich in rückläufiger Weise alles andere zu überwuchern strebt.“ (W302) Dühring will also weder das Mittelalter romantisch verklären, noch das Land der Griechen mit der Seele suchen. Er hält offensichtlich jede Beschäftigung mit der Vergangenheit für schädlich, ganz abgesehen davon, dass er die Altertumswissenschaft und das Studium der alten Sprachen strikt ablehnt. Ja er geht in der Ablehnung jeglicher „Phantastik“ fast bis zu einer grundsätzlichen Verneinung aller Kunst. Die Tragödie lehnt er ab, sie könnte pessimistisch stimmen, Komödien will er gelten lassen. (W306ff.) In der Abwehr rückwärts gewandter Gedanken polemisiert er sogar gegen Kants Begriff der Zeit als „innerer Anschauungsform“, daher die oben erwähnte negative Bewertung der Innerlichkeit. Die Gefahr, der die Wirklichkeit durch eine aus bloßer Erinnerung oder Vorstellung geschaffene Doppeltheit ausgesetzt ist, erinnert wieder an Nietzsches Vorwurf an Platon und die Christen, eine andere Welt neben der „wahren“ Welt erfunden zu haben, um diese zu entwerten; nur hält Nietzsche umgekehrt seine sich in widersprüchlichen Aphorismen entwickelnde Gedankenwelt für die Wirklichkeit oder Wahrheit schlechthin und wehrt sich gegen den Vergleich mit einer logischen Welt, die sich nicht widerspricht.³⁸

Dühring bietet in seiner Definition des Wirklichen ein anderes Schema an: Das Wirkliche sei jedesmalige Gegenwart, und zwar **trotz** des Urzustands. Dann erscheint in einer „Definition“ ein Gebot: „Für das Wirkliche **haben wir** ... das Schema der jedesmaligen Gegenwart **festzuhalten**.“ Und jetzt stoßen wir am Anfang der Wirklichkeitsphilosophie auf seine moralische, ja heroische Leistung, auf die er bis zu einem gewissen Grade - auf die wichtige Einschränkung komme ich gleich zu sprechen - zu Recht stolz sein, die er aber in der Schilderung seines Kampfes nicht darstellen konnte: die heroische Gelassenheit, mit der er seine Erblindung

³⁸ Vergl. KGW VIII 9(97),

hinnahm. Es wäre für den Blinden gefährlich, der Zeit nachzuhängen, in der er sehen konnte, oder auf Erlösung von seiner Blindheit zu hoffen. Es gilt sich mit der Wirklichkeit, der jedesmaligen Gegenwart, heroisch abzufinden.

Dass das Bild vom Paradies ausgerechnet im neunzehnten Jahrhundert wieder allgegenwärtig wurde, geht auf Karl Marx zurück. Dieser hatte in *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* zwar die Religion „Opium des Volkes“ genannt, aber zugleich auch als „Protestation gegen das wirkliche Elend“ aufgewertet und damit das Ziel vorgegeben, das „illusorische Glück des Volkes durch wirkliches Glück aufzuheben“, also Zustände zu schaffen, in denen die Menschheit der Religion nicht mehr bedarf, d.h. das Paradies auf Erden zu errichten. Hier setzt nun die „Wirklichkeitsphilosophie“ Dührings ein:

Der alte Jenseitswahn, der über alle Welt hinausstrebte, und der neue Jenseitswahn, der auf der Erde bleibt und nur einen Zukunftszustand zum Idol hat, sind zwar sehr verschieden geartet, stimmen aber darin überein, dass sie den wahren Schwerpunkt des Daseins mit einem falsch gemalten oder unrichtig bestimmten vertauschen.

(W504)

In der Abwehr der marxistischen Utopie, dem „neuen Jenseitswahn“, strebt seine Wirklichkeitsphilosophie ihrem Höhepunkt zu, denn wir sind nach dem Zusammenbruch des Weltkommunismus fast in Versuchung, Dühring Recht zu geben.

Dennoch will Dühring nicht einer düsteren Verurteilung der Welt verfallen. Und so kommt er auf einen scheinbar logischen Ausweg.

Nicht der Gesamtcharakter von Natur und Welt ist es, der uns das pessimistische Problem so nahelegt, sondern es sind die Abnormitäten des Lebens in heutigen Menschen- und Völkerbeschaffenheiten, was jene Fragen bisweilen beunruhigend und für nicht wenige sogar zu einem drückenden Alp werden lässt.³⁹

Dabei bleibt er starr auf die jüdisch-christliche Religion als die eigentliche Feindin fixiert: Aus dieser tragischen Verblendung resultieren seltsam wirre Gedanken: Dass Verbrecher nicht ausstürben, läge an der von der Religion angebotenen Sündenvergebung.⁴⁰ So ist die Religion schuld an den Verbrechen. Er bleibt als Pazifist noch um 1900 bei der Ablehnung des modernen Imperialismus, - vergl. *Kolonialrafferei und Völkerverbrechen*⁴¹ - führt diesen aber weitgehend auf die „Verbibelung der europäischen Völker“ zurück.⁴² Weil vor allem die Engländer ihren Imperialismus religiös rechtfertigten, ist letzten Endes der Hebräer für alle damit verbundenen Verbrechen verantwortlich. Dramatisch spitzen sich aber seine Zweifel kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu, als der Achtzigjährige unter den Anzeichen der großen Völkerkatastrophe zusehends litt. Immer wieder quält ihn die Frage nach der Herkunft seines immer bedrohlicheren Pessimismus.

³⁹ E. Dühring, Denkerisches anstatt Religion II. in P & E, Nr. 26, 1900, S.204

⁴⁰ P & E, Nr. 183, 1907, S.1460

⁴¹ P & E, Nr. 12, ähnlich Nr.13, 1900

⁴² Der Knoten in der Judenfrage, P & E, Nr. 29, 1900

Ist indessen der Charakter der Weltnatur in seiner Gesamtheit etwa derjenige der Spinne, der Schlange, des Krokodils? Es scheint doch nicht so. Wäre das, dann wären wir allerdings mit unseren Mitteln zu Ende, und der gebührende Rest bliebe Vernichtung...⁴³

Da er sich vornimmt, weiter nach dem Teufel zu suchen, um ihn auszutreiben, hat er offensichtlich Zweifel, ob für alles Böse, das sich zusammenzubrauen droht, wirklich die Juden verantwortlich zu machen seien. Dann gibt er im März 1914 ungerne, wie er betont, eine Antwort:

Das Teuflische liege doch im „Religionistischen“, - er meint: in der jüdisch-christlichen Religion, denn das Böse habe nur deshalb überhand nehmen können, weil diese Lehre, das Böse und den Feind nicht zu hassen.⁴⁴ Und dieser Gedanke ist nur durch die wahnwitzige Illusion möglich, den „christlichen Moral“ genannten Teufel auch austreiben zu können.

Es zeugt von der großen Unerfahrenheit dieses Autisten mit menschlicher Rede und menschlichem Denken, dass er einen Kampfbund aller Guten gegen die Bösen gründen will,⁴⁵ denn er müsste gerade die größten Verbrecher, die felsenfest davon überzeugt waren, im Interesse des Guten nichts als das Böse zu vernichten, als Mitglieder aufnehmen. In diesem Kurzschluss zeigt sich das endgültige Scheitern von Dührings Philosophie. Das Böse siegte 1914, nicht weil damals zu viel, sondern weil viel zu wenig Feindesliebe praktiziert worden war. Die Anklagen, die Dühring für schlimmer hielt als gemeinen Mord, drohten also nicht aus der jüdisch-christlichen Religion, wie der Verblendete meinte, sondern aus einer düsteren politischen Realität.

10.14 Schlussbetrachtung

Nietzsches „Todhass auf das Christentum“ ist eine ähnliche Wahnidee wie Dührings Antisemitismus. Aber der sprachgewaltige Denker hat seinen Wahnsinn geschickter inszeniert, als er vor allem im Spätwerk die Juden fast ganz aus der Schusslinie nahm und stattdessen das Christentum angriff. Denn während sich ein Feind des Christentums auf Voltaire und die große Tradition der Aufklärung berufen kann - so fällt Nietzsche im Finale des *Ecce homo* in den Schlachtruf ein: *Ecrasez l'infâme!* - hatte das Wort „Antisemitismus“ in der Moderne einen so üblen Beigeschmack, dass sich fast jeder Antisemit von den Antisemiten distanzierte, sogar der größte von allem, H.St. Chamberlain. (vgl. 30. Aufsatz) Dass Dühring trotzdem seinen Hass immer öfter auf die Juden lenkte, hatte mehrere Gründe. Zum Einen hatte er Angriffe von jüdischen Kollegen auf sich provoziert, indem er seinem Geschichtsbild folgend, Juden die Fä-

⁴³ P & E, Nr. 297, S.2370

⁴⁴ P & E, Nr. 330, 1914, S.2634f.

⁴⁵ Das ist der Sinn der Schlagworte *Personalist und Emanzipator*, P & E 10/1900, S.78

higkeit zur Wissenschaft absprach.⁴⁶ Außerdem musste er im Gegensatz zu Nietzsche in den Niederungen einer Weltstadt von Vorträgen leben. Und da hat er sicher gespürt, dass Attacken gegen die Juden bei seinem Publikum, d.h. bei der Berliner Arbeiterschaft, sehr viel besser ankamen, als Angriffe gegen die Religion der Mehrheit, deren Macht sich rein optisch z.B. im gewaltigen Berliner Dom manifestierte. Insofern deuten seine Reden durchaus auf einen anti-semitischen Bodensatz in der damaligen Unterschicht von Berlin, von dem fast zur selben Zeit auch Adolf Stöcker profitierte. Aber der entscheidende Grund liegt in Dühring selbst. Er hatte sich durch seine radikale Kritik der Religion, die er auf alle Erscheinungen der Kultur ausdehnte, völlig isoliert.

Für Religion, Philosophie, bisherige Wissenschaftsgestalt, ja auch Kunststartung ist ein Ersatz zu schaffen, der besser angelegt ist und etwas Vollkommeneres, von Einbildungstrübungen Freies und dem modernen Völkergeist Entsprechendes zur Reife zu bringt. (S284f.)

Dühring hatte Religion, Philosophie, Wissenschaft und Kunst abgelehnt, allerdings nicht die Politik, hatte er doch die „denkerische Politik“ entdeckt. Was wäre in seinem Falle darunter zu verstehen? Vorrangige Aufgabe der Politik ist die Suche nach Verbündeten. Wie kann Dühring hoffen, seine Isolierung zu durchbrechen und Anschluss an den „modernen Völkergeist“ zu finden? Stolz erwähnt er in engem Textzusammenhang, er habe als erster den Rassenantisemitismus entdeckt. Überdies sei es in der Rasse der Charakter, nämlich die moral- und rechtsbezüglichen Eigenschaften, worauf er alles bezogen habe. (S282) Dieser Mangel an Charakter und Gesinnung werde im germanischen Gemüt behoben sein, wenn es sich vom jüdischen Geist befreit habe. (S287) Der Rassenantisemitismus und die Hoffnung auf eine neue Ära der vom Jüdischen befreiten Völker erscheinen also Dührings Versuch, die hoffnungslose Isolation zu durchbrechen, in die er sich selbst hineinmanövriert hatte. Er ist Ausdruck seiner „denkerischen Politik“. Oder fühlte er sich vielleicht zu Recht in einen größeren Zusammenhang eingebettet? Hatte er zumindest vermeintliche Verbündete? Manchmal verwandelte sich der rebellische Agitator sogar in einen devoten Schmeichler: der Germane, der Deutsche stehe hoch über den unmoralischen und listigen Griechen (S294), die nicht imstande gewesen seien „mit dem Vertrauen auf die Welt zu blicken, welches eine Ausstattung unseres Volksstammes bildet.“ (S294) Er umwirbt den deutschen Geist und sogar das moderne Christentum:

Was aber geblieben ist und trotz des Asiatismus ausgebildet... und so das verhältnismäßig Beste unter der Rubrik des heutigen Christentums ausmacht, ist die Gefühls- und Gedankenrichtung der neueren europäischen Völker. Sie ist von ihrem eignen Mythengewebe befreit und wird mit den Geschenken des Judenstammes schon wieder fertig werden. Thor mit dem Eisenhammer ist nicht mehr; *aber der deutsche Geist hämmert trotzdem gewaltig*, und die andern Völker haben auch ihr Herz, das noch lernen wird, gegen die von Asiatismus angelegten Fesseln

⁴⁶ „Hiezu kam auch sonst, als ich nur erst die Judenunfähigkeit zur Wissenschaft in meinen wissenschaftlichen Kennzeichnungen gestreift hatte, ein Zusammengehen aller jüdischen Elemente, und zwar im Sinne der Rasse, mit den Gelehrten, deren Klasse ich als blasiert und viertelgebildet demaskierte.“ S417

zu schlagen. Der nordische Boden und der nordische Mensch werden der Schauplatz sein, wo die asiatische Spinnenarbeit zerrissen wird. Hier wird ein anderes und besseres Gemüt sich betätigen und ein höheres Vertrauen sich aufrichten, als es je unter den Rassen der Halbmenschen aufkommen konnte, die uns in unserer unmündigen Völkerkindheit mit ihren Religionsausgeburten heimgesucht und so lange gegen unser eignes besseres Wesen getäuscht haben. (S286)

Im „Germanen“ sah Dühring seinen „natürlichen“ Verbündeten gegen einen aus dem „Jenseitswahn“ resultierenden Pessimismus:

Das Vertrauen auf die Weltordnung und die Treue des Menschen gegen den Menschen sind bessere Geisteszüge als der unterwürfige Knechtsglaube, der die menschliche Natur mit Füßen tritt, um ihren Leichnam durch einen **Jenseitswahn** zu verklären. S288

Formeln wie „deutsche Treue“ und „deutsches Vertrauen in die Weltordnung“ gegen „jüdischen Jenseitswahn“ - haben nachgewirkt, weniger als Kampfparolen gegen die christliche Religion, als vielmehr gegen die Weltrevolution und den Marxismus. Denn unter der „Weltordnung“, der man vertrauen müsse, verstand Dühring auch den Kapitalismus, der nur zu reformieren,⁴⁷ aber nicht abzuschaffen sei. Mit seinem wichtigsten Schlagwort *Das Personalistische* stellte er das „widersprechende Gegenstück zum Sozialistischen“ hin. (S514) Hier wäre daran zu erinnern, welchen Wert die Bedeutung der „Persönlichkeit“ in Hitlers Abwehr der Demokratie und des Sozialismus spielte. Dass aber das Vertrauen in die Weltordnung schon vor dem Ersten Weltkrieg in Dühring zusammenbrach, gehört zu den vielen Widersprüchen seiner Wirklichkeitsphilosophie.

Könnte man den blinden Denker einen bürgerlichen Aufklärer nennen? Wohl kaum. Ein Aufklärer, der es sich aus rein persönlichen Gründen so gründlich wie Dühring mit allen Philosophen, Gelehrten und Künstlern, mit der geistigen Elite Deutschlands, verdarb, - er spricht in seiner Wochenzeitung *Personalist und Emanzipator* fast nur von der „Dirne Wissenschaft“ und der „Metze Kunst“ (S517)- verfehlte trotz aller politischen Ambitionen das eigentlich Politische und stieß ins Leere. Nicht zufällig hat Dühring alle Parteien abgelehnt, auch die antisemitischen.⁴⁸

Zwar hat sich Dührings Variante des Antisemitismus nicht durchgesetzt, hatte er sich doch allzu weit ins Abseits manövriert. So war dieser blinde Aufklärer trotz einiger Parallelen zu Hitlers *Mein Kampf* von einem politischen Führer der Deutschen weit entfernt. Dennoch hat Goebbels seinen Judenhass u.a. auch den Schriften Dührings entnommen.⁴⁹ Sofern man die Entwicklung des Denkens der deutschen Rechten als zielgerichteten Prozess ansieht, könnte man sagen, Chamberlain, der Lehrmeister von Goebbels und Hitler, habe an Dührings Welt-

⁴⁷ Dühring ging, angeregt von Henry C. Carey, von der „Harmonisierbarkeit“ der Interessen von Arbeit und Kapital aus. W149

⁴⁸ P & E, Nr.9, 1900

⁴⁹ Vergl. Christian T. Barth, Goebbels und die Juden, Paderborn 2003, S.28f., S.39, S.255

sicht Kurskorrekturen vorgenommen.⁵⁰ Er hat Jesus Christus, Kant, die moderne Wissenschaft und die große Kunst Wagners als „arisch“ in die germanische Weltanschauung eingebaut und außerdem den offenkundigen Widerspruch zwischen Dührings Entdeckung des Feindes und seinem Pazifismus ausgeräumt. So hat der Rassenantisemitismus an Überzeugungskraft gewonnen. Aber schon in Dührings Weltanschauung hat der Antisemitismus die drei Facetten, die später entscheidend werden sollten. Der weltanschaulich orientierte „Germane“ fühlte sich von der Theologie, von der Psychologie und vom Marxismus bzw. von der Soziologie (4.5) bedroht. Wenn wir die Psychologie als Leerstelle ansehen, die später von der Psychoanalyse ausgefüllt werden sollte, dann lauten die Feindbilder: jüdische Theologie, jüdische Psychologie und jüdische Soziologie. Dühring empfand instinktiv richtig: Alle drei Wissenschaften vermitteln in gewisser Weise das Realitätsprinzip, also die Einsicht in die Abhängigkeit der sich autonom fühlenden Persönlichkeit von Gott, von den Trieben und von der Gesellschaft. Der „heroische Mensch“ hatte sich gegen solche Erkenntnisse wie gegen Schwächeanfälle zu wehren. Deshalb waren „jüdische“ Psychologie und „jüdische“ Soziologie im Dritten Reich verpönt. Sie sollten durch die Rassenlehre ersetzt werden. Und es war geplant, nach dem Krieg auch die „jüdische“ Theologie durch eine Kirchenverfolgung⁵¹ endgültig zu beseitigen.

⁵⁰ Dühring wird zwar in den *Grundlagen* nicht namentlich erwähnt, aber Chamberlain spricht verächtlich von einem „Ersatz der Religion durch Höheres“. (197) Chamberlain will auf den positiven Wert der Religion nicht verzichten, weshalb er eine „Religion der Erfahrung“ konzipierte, von der noch die Rede sein wird. (12.2)

⁵¹ vgl. *juristische Zwirnsfäden* im 28. Aufsatz.